

Die dunkle Krypta

Eine vergleichende Analyse der islamischen Historiographie

Die islamische Historiographie ist das Thema vieler Forschungen, insbesondere seit dem Beginn des neuen Jahrhunderts. Während sich viele dieser Forschungen der Sprachwissenschaften, Numismatik, Archäologie etc. bedienen und sich somit mit harten Fakten beschäftigen, ist es interessant zu wissen, inwieweit die Glaubwürdigkeit dieser Berichte einer auf vergleichender Analyse basierenden Überprüfung standhält. Im Folgenden werden die berühmtesten Werke der islamischen Geschichte in Bezug auf ihre Entstehung, Entwicklung und Struktur analysiert, ungeachtet dessen, ob die historische Existenz ihrer Autoren belegt werden kann. Selbst eine kurze Erwähnung aller islamischen Geschichtsschreiber würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen. Daher werden hier nur die wichtigsten Autoren durchgenommen, deren Werke die islamische Historiographie am stärksten geprägt haben.

Die Geschichte der Entstehung des Islam basiert auf Berichten von vier berühmten *Sīra*-Schreibern des ersten Jahrhunderts der Herrschaft der *Abbasiden*-Dynastie. Ignorieren wir mit anderen Worten diese vier Berichte und schenken ihnen kein Vertrauen, werden wir keine Quellen zur Forschung über das Leben von Muhammad, die rechtgeleiteten Kalifen, die zehn Paradiesgefährten¹, *Sahāba*, *Tabi'un*, *Atbaā Tabi'un* sowie über die Entstehung Islams und die ersten 100 Jahre seiner Geschichte zu Verfügung haben. Ohne die *Sīra* ist Muhammad nur ein Name, dem wir viermal in Koran begegnen, ohne dadurch die Namen seiner Eltern zu erfahren, ohne zu wissen, welchem Clan oder Geschlecht er angehört, wo und wie er gelebt hat, wie viele Frauen er verheiratet hatte, und wie seine etwaigen Kinder hießen. Zusammengefasst besteht für Muhammad außerhalb der vier *Sīra* keine historische Existenz, und seine Persönlichkeit wird lediglich in diesen Narrativen konstruiert.

In der klassischen Islamwissenschaft wird die *Sīra* von *ibn Ishāq* als erste ihrer Art betrachtet. *Muhammad Ibn Ishāq ibn Yasār* (von 704-768) wird in den Überlieferungen zu den Erzählern (*Rāwī*) der dritten Generation gezählt. Demnach habe er sein Buch 759 dem Abbasidenkalif *Abu Djaáfar Manssour* gewidmet². *al-Ḥaṭīb al-Baġdādī* fügt sogar an, der Kalif habe *ibn Ishāq* damit beauftragt, ein Buch über die Geschichte der Welt von Adam bis zur Gegenwart zu verfassen³. Es wird überliefert, dass dieses Buch im Laufe der Zeit verloren gegangen sei. Dennoch gibt es genügend Indizien dafür, dass weitere Geschichtsschreiber über ein Exemplar davon verfügt haben müssen. So findet es in *Kitāb aṭ-Ṭabaqāt al-kabīr* von *ibn Sa'd*, in *Ansābu 'l-ašraf* von *al-Balāḍurī*, und in den Annalen von *at-Tabarī*, genannt *Ta'riḥ ar-rusul wa-'l-mulūk wa-'l-ḥulafā'* Erwähnung. Darüber hinaus existiert eine persische Übersetzung davon, die *Rafī' adDin Ishāq ibn Muhammad Hamadani* im 13. Jahrhundert für *Sa'd ibn Zangi* (Gouverneur von Fars) verfasst haben soll.

In dieser persischen Übersetzung trifft man kaum auf Zeugen, auf deren Aussagen *ibn Ishāq* seine Berichte zurückführt. Die meisten Erzählungen beginnen mit dem Satz: „*ibn Ishāq* sagt . . .“.

¹*al-Ashara al-Mubasharūn bi-l-Janna*

²*Sīrat Muhammad rasūlillāh ibn Ishāq*, persische Übersetzung von *Rafī' Addin Ishāq ibn Muhammad Hamadani*, Vorwort

³*Ta'riḥ Baghdad*, Bd. 1, 122

Besonders in den ersten Teilen seines Buches nennt der Autor seine Quellen nicht. Auch viele Erzählungen über die Ereignisse nach der Offenbarung entbehren zeitgenössische Zeugen. So begnügt sich der Autor mit Einleitungen wie: „wie ich gehört habe“, „so wie es mir berichtet wurde“, „nach Aussagen einer Person, deren Glaubwürdigkeit nicht angezweifelt wird“ etc.

Legen wir diese persische Übersetzung unserer Forschung als Basis zu Grunde, so beginnt *ibn Ishāq* seine Geschichtsschreibung mit den Kindern *Ismaels*⁴, setzt sie mit einigen historischen Ereignissen - so zum Beispiel der Einfall der axumischen Armee unter der Herrschaft von *Abraha* in Jemen oder die Einnahme Jemens durch das persische Heer - fort⁵ und beschäftigt sich bald mit dem Clan Muhammads, seinem Leben, der Offenbarung, seinen Feldzügen und letztendlich seinem Tod.

Kurze Zeit nach *ibn Ishāq* gibt *Muḥammad b. 'Umar b. Wāqid al-Wāqidī* (von 747-823) in seinem Buch „*al-Mağāzī*“ („Feldzüge“) mit erstaunlicher Detailtreue (Detailverliebtheit?) die kriegerischen Auseinandersetzungen der Muslime ab dem Tage ihrer Wanderung von Mekka nach Medina wieder. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger versucht *al-Wāqidī*, soweit möglich, seine Zeugen namentlich zu benennen. So zum Beispiel:

„*Abubakr ibn Ismā'īl ibn Muhammad berichtete mir von Erzählungen seines Vaters so . . .*“⁶

Die islamische Geschichtsschreibung scheint mit *al-Wāqidī* eine Wandlung durchlebt zu haben. Denn er ist wahrscheinlich der erste seiner Gattung, der für seine Zeugen einen Stammbaum niederschreibt. Somit zeigt er seinen Lesern, dass er selbst keine Geschichten erfindet, und alles, was er schreibt, von anderen gehört hat, die ihre Berichte wiederum von anderen Erzählern übernommen haben. Somit kann der Leser die Kette der Berichterstattung bis zu dem Zeitpunkt des angeblich geschichtlichen Ereignisses zurückverfolgen. Von *al-Wāqidī* soll ein anderes Buch existiert haben mit dem Namen *Tarih kabīr*, das ebenfalls wie die *Sīra* von *Ibn Ishāq* verschwunden ist. Aber auch dieses Buch findet bei späteren Autoren wie *at-Tabarī* Erwähnung.

Einige Zeit nach *al-Wāqidī*s „*al-Mağāzī*“ und fern ab von der Hauptstadt der Abbasiden, verfasste *'Abd al-Malik ibn Hišām ibn Ayyūb al-Himyarī* (von? - 834) eine Biografie des Propheten mit dem Titel *as-Sīra an-Nabawīya*, die nach seiner Ausführung größtenteils auf dem *Sīrat Muhammad rasūlillāh* von *ibn Ishāq* basieren soll. Auch seine Biografie umfasst den Stammbaum Muhammads (von Muhammad bis Adam), sein gesamtes Leben und seinen Tod. Auffällig ist in diesem Zusammenhang aber, dass *ibn Hišām* seinen historiografischen Stil dem von *al-Wāqidī* anpasst. Vergleicht man nun zwei Bücher, deren Verfasser ein Werk, nämlich *Sīrat Muhammad rasūlillāh* von *ibn Ishāq* als Quelle nennen, sieht man überraschender Weise, dass in der persischen Übersetzung so gut wie keine Zeugen und insbesondere keine Stammbäume (für diese Zeugen) genannt werden, während in der Biografie von *ibn Hišām* nicht nur rund 100 Zeugen benannt werden, sondern auch die Zwischenstationen der Berichterstattung nach einem nahezu stereotypen Muster den Lesern dargelegt werden (A hat von B und B von C und C von D mir berichtet, dass . . .). So lesen wir zum Beispiel in der persischen Übersetzung von *Rafī' adDin* über die Kinder *Ismaels* folgendes:

„*Muhammad Ibn Ishāq ibn Yasār sagt: Ismael hatte 12 Söhne. Ihre Namen: . . .*“⁷

⁴Zwar werden die Vorfahren des Propheten auch hier bis Adam zurückgeführt, es handelt sich hierbei aber lediglich um eine wenige Zeilen lange Liste aus aneinander gereihten Namen ohne weitere Ausführung.

⁵Das Wort historisch ist in diesem Zusammenhang mit Vorsicht zu genießen. Zwar basieren diese Berichte auf historischen Fakten, sie werden jedoch in einem völlig anderen Kontext und vor allem in einer entfremdeten Chronologie dargelegt.

⁶*Kitāb al-Mağāzī*, *al-Wāqidī*, 12

⁷*Sīrat Muhammad rasūlillāh ibn Ishāq*, persische Übersetzung von *Rafī' Addin Ishāq ibn Muhammad Hamadani*, Bd. 1, 20

Über dasselbe berichtet *ibn Hišām* folgendermaßen:

„Hallad ibn Qarra ibn Hālid ibn asSaddusi erzählte mir von Šaybān ibn Zuhāyr ibn Šaqīq ibn Tūr und er von Qitāda ibn Da‘āma, der sagte . . .⁸“

Und zu guter Letzt ist *Abū ‘Abd Allāh Muḥammad ibn Sa‘d ibn Manī‘ al-Bašrī* (von 784-845) mit seinem berühmtesten Werk *Kitāb aṭ-Ṭabaqāt al-kabīr* zu nennen. *ibn Sa‘d* war ein Schüler von *al-Wāqidī* und stand ihm so nah, dass er den Beinamen *al-Kātib Wāqidī* (der Sekretär *Wāqidīs*) bekam. Sein Werk *aṭ-Ṭabaqāt* ist somit das erste Buch, in dem nicht nur die Anfangsgeschichte des Islam detailliert in acht Bänden wiedergegeben, sondern auch die Vorgeschichte der Religion Abrahams von Adam, Idris, Henoch und Noah sowie ein lückenloser Stammbaum von Muhammad bis Adam niedergeschrieben wird. Darüber hinaus bringt *ibn Sa‘d* präzise Schilderungen über die Anzahl von Muhammads Kamelen, Ziegen, Schafen, über seine Ringe, Kleider, Schwerter, Bögen, Rüstungen, Speeren und sogar über seine Libido. Selbst ein oberflächlicher Blick in sein Werk zeigt uns, dass *ibn Sa‘d* ein herausragender Schüler gewesen sein muss, der den Stil seines Meisters perfektioniert hat. Folgende Beispiele gewähren einen Einblick in seine Arbeitsweise:

„Hišām ibn Muhammad erzählt von seinem Vater, er von abuSalih, er von ibn Abbas, dass als die Seele in den Leib Adams eingehaucht wurde, er nieste“

„Affan ibn Muslim und Hasan ibn Musa Ašib erzählen von Hemad ibn Salma, er von Ali ibn Zayd, er von Yusif ibn Mehran, er von ibn Abbas, dass er sagte, als der Herr Adam schuf, berührte sein Kopf den Himmel“

„Abd alWahhab ibn Ata` Aġali erzählte von Said, er von Qitāda, er von Hasan, er von Atta, er von abi Kaáb und er vom Propheten, dass er sagte: Adam war ein großgewachsener Mann“⁹

Damit aber die Glaubwürdigkeit dieser erstaunlich detaillierten und präzisen Berichterstattung nicht angezweifelt werden kann, bringt *ibn Sa‘d* manchmal zusammenhangslos erscheinende Erzählungen, die jedoch seine Glaubwürdigkeit nur unterstreichen. Mitten in seinen Ausführungen über die Libido und Potenz des Propheten fügt *ibn Sa‘d* folgendes hinzu:

„Muhammad ibn Rabi` Kalabi erzählt von abu alHassan Asqalani, er von abu Ġāfar Muhammad ibn Rukāna und er von seinem Vater, dass er erzählt hat, der Prophet habe mit ihm gerungen und ihn zu Boden geworfen. Derselbe hat gesagt: Ich habe vom Propheten gehört, dass der äußerliche Unterschied zwischen den Götzenanbetern [Mušrikīn] und uns ist, dass wir unter unserem Turban ein Scheitelkappchen tragen“

Niemand würde es wagen die Worte eines Mannes anzuzweifeln, der einst mit dem Propheten gerungen hat. Wie anhand dieses Beispiels gezeigt, spielt in der islamischen Historiographie die körperliche Nähe der Zeugen zum Propheten eine essenzielle Rolle bei ihrer Glaubwürdigkeit.

Somit ist *ibn Sa‘d* der Pionier der islamischen Historiographie, so wie wir sie kennen. In einem Zeitrahmen von 70-80 Jahren innerhalb des ersten Jahrhunderts der Herrschaft der Abbasidendynastie erschienen die ersten Geschichtsschreibungen. Diese sind anfangs lediglich Erzählungen von *ibn Ishāq* ohne Erwähnung derer, die in der klassischen Islamwissenschaft „*Rāwī*“ genannt werden. Im weiteren Verlauf nimmt die Anzahl dieser zum Teil zeitgenössischen Zeugen allmählich zu, damit der so entstandenen Historie auch eine Glaubwürdigkeit verliehen wird. Während *ibn Ishāq* seine *Sīra* mit dem Stammbaum Muhammads beginnt und sie mit seiner Beisetzung beendet und *al-Wāqidī* in seinem *al-Maġāzī* lediglich die Feldzüge zu Zeiten des

⁸*Sīra an-Nabawīya*, Bd. 1, 3

⁹*aṭ-Ṭabaqāt*, Bd. 1, 14

Propheten zusammenfasst, lesen wir in *aṭ-Ṭabaqāt* nicht nur die Geschichte der Welt von Adam bis zum ersten Jahrhundert A.H. mit einer beträchtlichen Anzahl an Zeugen, sondern auch eine eingehende und ausführliche Stammbaumforschung für jeden einzelnen dieser. Während *ibn Ishāq* zumindest in der persischen Übersetzung seines Werkes so gut wie keine Zeugen benennt, nimmt die Anzahl der *Rawi* auf 4000 zu, anstatt im Laufe dieser 100 Jahre durch Tod oder Vergesslichkeit abzunehmen¹⁰.

Nahezu alle Autoren, die sich nach diesen vier als Geschichtsschreiber versucht haben, passen sich diesem Stil an. Auch diejenigen, die sich mit den *Ahadīṭ* auseinandergesetzt haben, wenden ähnliche Erzählungsketten an, weswegen man die Entstehung von „*ilm ulHadīṭ*“ und besonders ihren wichtigen Bestandteil „*ilm ar-riḡāl*“ auf die Methodik von *ibn Sa’d* zurückführen könnte.

Wie nah er aber dem Verwaltungsapparat der Abbasiden stand und wie konform er mit der religiösen Politik diese Dynastie war, kann anhand folgenden Berichtes dargelegt werden. Als *al-Ma’mūn* im Jahr 833 A.D. im Rahmen einer groß angelegten Inquisition die Loyalität einiger Rechts- und Religionsgelehrten der Hauptstadt prüfen wollte, war *ibn Sa’d* der erste auf seiner Liste und bestand diese Prüfung mit Bravour¹¹.

Die frühislamische Historiographie geht einen Schritt weiter und kategorisiert die Zeugen. Der Titel von *ibn Sa’d*s Buch „*aṭ-Ṭabaqāt*“ („Die Klassen“) deutet genau auf diese Kategorien hin. Er selbst sagt zu dem Wort *at Tabāqa* folgendes:

„Ibn Manẓur sagt im Lisan ul Arab: es wird gesagt, dass eine Tabāqa gleich 20 Jahren ist (. . .) Tahanawi hat über das Wort at Tabāqa folgendes gesagt: Tabāqa bezeichnet eine Gruppe von Menschen die sich ähneln und viele Gemeinsamkeiten haben. In Bezug auf Hadīṭ spricht man von Erzählern die gleichaltrige sind und gemeinsame Lehrer haben“¹².

Eine andere Bedeutung des Wortes finden wir in *Kitāb al-’Ibar*:

„In diesem Geschlecht gibt es laut Geschichteschreibern vier Tabāqa: das erste wird Pīschdādiyān genannt, das zweite Kayānian, das dritte Aschkānian, und das vierte Sassānian. Die Regentschaft dieses Geschlechtes dauerte laut ibn Said, der abu Hamza Isfahani zitiert, von ihrem Urahn Gayomart bis zur Ermordung von Yazdegerd zu Zeiten von ’Uṭmān 4281 Jahren“¹³.

*ibn Sa’d*s *aṭ-Ṭabaqāt* ist nicht nur das umfangreichste Sammelwerk über das erste Jahrhundert der islamischen Geschichte, vielmehr geht es hierbei um die Genealogie von Zeugen und Erzählern. In den Bänden V und VI listet der Autor die Namen und die Genealogie der *Tabi’un* aus Medina in sieben Klassen auf. In dem siebten Band sind die Personen aufgelistet, die dem Propheten nahestanden und sich nach seinem Tod in Basra niederließen. Diese detaillierte Aufschreibung der Namen von Erzählern und ihrer Erzählerkette ist genauso erstaunlich wie verständlich;

im Gegensatz zu der christlich-jüdischen Historiographie, die über eine lange Tradition zur Aufschreibung der Biografien der Vorfahren verfügte, fehlte bei ihrem islamischen Pendant eine chronologische Geschichtsschreibung über die Vorfahren der wichtigsten Persönlichkeiten. Darüber

¹⁰*al-Wāqidi* spricht von 25 Zeugen und *ibn Hischām* von ca. 100.

¹¹*Al Mihnat ulHalq ulQur’an*. Imam *Ahmad ibn Hanbal* weigerte sich einem Dekret *al-Ma’mūn*s zu folgen und die Erschaffenheit des Korans anzuerkennen und wurde deshalb ausgepeitscht und in Ketten gelegt. Siehe hierzu: *al Kamil fi Tarikh, Ibn Atīr*, Band 9, 3959, *Ta’rīḥ ar-rusul wa-’l-mulūk wa-’l-ḥulafā’*, *at-Tabarī*, Bd. 13, 164

¹²*aṭ-Ṭabaqāt*, Bd. 1, Vorwort, 8

¹³*Kitāb al-’Ibar, ibn Chaldūn*, Bd. 1, 168, gemeint sind damit die Dynastien des Perserreiches.

hinaus und nach 150 Jahren absoluten Schweigens über die Epoche, die in der Abbasidenzeit „Anfang des Islam“ genannt wurde, bedurfte es einer enormen Anzahl an Zeugen, damit die neu entstandene Geschichtsschreibung glaubwürdig erscheinen konnte. Und genau hier machte sich das Können von *ibn Sa'd* bemerkbar. Der Autor von *aṭ-Ṭabaqāt* hatte neben Ausarbeitung, Zusammenfügung und Ausbau der vergangenen Werke sowie Umrahmung des Gesamten mit einer schriftstellerischen Ornamentik, eine beträchtlich lange Liste aus Zeugen zusammengestellt, deren Vorfahren, Leben und Werdegang man bis zu den Zeiten des Propheten zurückverfolgen konnte. Nur aus heutiger Sicht und mit entsprechender kritischer Betrachtungsweise kann man sich fragen: Wo waren diese glaubwürdigen Zeugen als *ibn Ishāq* seine *Sira* schrieb?

Dennoch ist zu beachten, dass die Glaubwürdigkeit dieser Erzählungen mit hoher Vorsicht zu genießen ist, wie an folgenden Beispielen gezeigt werden soll:

„Zu Zeiten von 'Umar ibn al-Hattāb versank der Boden in einer Ruine. Die Menschen sahen 'Abdallāh ibn Tamir am Boden der Grube sitzend, während er mit einer Hand eine Wunde zuhielt, die ihm dū Nuwās zugefügt hatte. Dann nahmen sie seine Hand von der Wunde weg und die Wunde blutete. Als sie die Hand wieder auf die Wunde legten, hörte sie auf zu bluten. An seinem Finger trug er einen Ring mit der Inschrift „Rabbi Allah“ d.h. Allah ist mein Herr“¹⁴.

„Yazid ibn Harun und Affan ibn Muslim erzählen von Himad ibn Solma und er von Tabit ibn Anas ibn Malik: [Als Kind] spielte unser Prophet mit den Kindern, da kam ein Engel, nahm ihn und schnitt ihm den Bauch auf und holte ein schwarzes Gerinnsel raus, schmiss es weg und sagte: Dies ist vom Teufel. Dann wusch er ihn in einem goldenen Waschgefäß mit Zamzam-Wasser und nähte die Wunde zu. Die Kinder liefen zu der Prophetenamme und sagten Muhammad ist tot, Muhammad ist tot. Diese eilte zum Gesandten Allahs und sah, wie sein Gesicht erblasst war. Anas sagt: Wir sahen die Narbe der genähten Wunde an dem Leibe des Gesandten Gottes“¹⁵

Wären uns solche Berichte im Koran, im Alten oder im Neuen Testament begegnet, könnten wir Ihnen einen symbolischen Charakter verleihen oder sie ein Wunder nennen. In der *Sira*-Literatur haben wir es jedoch nach allgemeiner Meinung der klassischen Islamwissenschaft nicht mit religiösen Texten im engeren Sinne, sondern mit den ältesten Berichten über die Anfänge des Islam zu tun. Alles was wir in der klassischen Islamwissenschaft über die Entstehung dieser Religion wissen, basiert auf diesen Büchern und ihren Zeugen. Diese Zeugen haben *ibn Sa'd* ungefähr 200 Jahre nach dem Tode des Propheten solch detaillierte Einzelheiten über das Verhalten, die Worte, Besitztümer, Persönlichkeitsmerkmale etc. von Mohammad unterrichtet, dass uns nach 1200 Jahren dieses Maß an Präzision nur verwundern kann:

„..., dass der Gesandte Gottes sagte: Ğibrīl brachte mir einen großen Topf Essen, ich aß davon und mir wurde die Beischlafkraft von 40 Männern verliehen“

„... erzählte: An der Bewegung seines Barts erkannte man die [Koran-] Rezitation des Propheten“

„ ... der Prophet ging sehr schnell, sodass die Leute ihn nicht einholen konnten, selbst wenn sie ihm hinterher liefen“

¹⁴*Sīrat Muhammad rasūlillāh ibn Ishāq*, 3

¹⁵*aṭ-Ṭabaqāt*, Bd. 1, 138

„... erzählte von seinem Vater: Ich sah selbst, dass der Prophet mit drei Fingern aß, mit dem Zeigefinger und den beiden Fingern daneben. Und dann sah ich, dass er seine Finger leckte, bevor er sie wusch; zuerst den Zeigefinger, dann den Mittelfinger und dann den Daumen“

„... sagte die Haare vom Propheten waren weder ganz lockig noch ganz glatt und bedeckten seine Ohrmuscheln bis zur Hälfte“

„... erzählten von Ibrāhīm: Immer wenn der Prophet seinen Schambereich enthaarte, enthaarte er sein Glied und [den Bereich] hinter seinem Glied selbst und von eigener Hand“¹⁶

Für all diese Berichte gibt es selbstverständlich nicht nur Zeugen sondern eine Erzählerkette, die man bis zu den Zeiten des Propheten zurückverfolgen kann. In diesem Teil von *aṭ-Ṭabaqāt* lesen wir weitere erstaunlich detaillierte und präzise Darstellungen über die Gebetsteppiche des Propheten, Ringe des Propheten (sowie darüber, was mit ihnen geschah), Schuhwerke des Propheten, seine Zahnbürste, seinen Kamm, Kajalgefäß, Spiegel und Kelch, seine Pferde und andere Nutztiere (zum Beispiel männliche und weibliche Kamele und weibliche, die stillfähig waren, Ziegen und Schafe), seine Diener und Sklaven etc.

Aus heutiger Sicht mag es schwer zu glauben sein, dass all diese Details vom täglichen Leben des Propheten durch mündliche Überlieferungen *ibn Saʿd* wirklichkeitsgetreu und unverfälscht erreicht haben, vergessen wir jedoch nicht, dass dieses Buch zwölf Jahrhunderte vor unserer Zeit geschrieben wurde. Zu jener Zeit reichte es vollkommen aus, dass der Stammbaum der Zeugen und die Erzählerkette nachvollziehbar waren. Die Frage, ob *Faḍl ibn Dakkīn* oder *Musa ibn Dawūd* und die anderen tatsächlich existiert hatten, stellte sich nicht einmal den Lesern und Zuhörern des 9./10. Jahrhunderts. Dennoch, selbst wenn wir all diese Schilderungen über Muhammads Haare, Lebensmittel etc. für wahr hielten, ist es sehr verwunderlich, wieso kein Mensch sich oder *ibn Saʿd* fragte, woher denn *Ibrāhīm* wusste, wie der Prophet sich den Schambereich enthaarte. Schließlich wird er es wohl kaum vor den Augen dieser Zeugen und in aller Öffentlichkeit getan haben.

Somit zeichnet sich die Leistung von *ibn Saʿd* nicht durch die Ausarbeitung der Schriften seines Mentors *al-Wāqidī* aus, sondern darin, dass er eine Klasse (*Ṭabaqa*) von Berichterstattern und Zeugen zusammenstellte und ihren Stammbaum und Genealogie niederschrieb. Ab diesem Augenblick konnte sich der Islam gegenüber von Judentum und Christentum in Bezug auf seine Historie behaupten und eine lückenlose und detaillierte Geschichte, sowie Zeugen, deren Stammbaum man bis zu der Lebenszeit des Propheten zurückverfolgen konnte, vorweisen. Nur aus heutiger Sicht und mit einer genauen Analyse dieser Berichte und ihrer Erzähler kann man ihre Authentizität infrage stellen. *ibn Saʿd* schrieb sein Buch jedoch nicht für uns, sondern für den komplexen und allgegenwärtigen Verwaltungsapparat der Abbasiden und war in dieser Hinsicht sehr erfolgreich. Dennoch fällt es auf, dass die Zeugen von *ibn Saʿd* manchmal sehr vergesslich waren, bzw. sich widersprachen:

„Es wird erzählt, dass der Gesandte Gottes ʿAbdallāh ibn Hudafa Sahnī, der einer von diesen sechs war, mit einem Brief zu Ḥosrau sandte, um ihn zu Islam zu bekehren. ʿAbdallāh sagt, ich übergab den Brief des Propheten und als er ihm vorgelesen wurde, nahm und zerriss er ihn. Ḥosrau schrieb einen Brief an Bādān seinen Statthalter in Jemen und befahl ihm zwei schnelle Reiter nach Ḥiğāz zu schicken und diesen Mann [den Propheten] auszukundschaften“¹⁷

Schenken wir diesen Schilderungen Glauben, müssen wir dann davon ausgehen, dass Ḥosrau von der Existenz Muhammads erst durch seinen Brief erfuhr, sonst hätte er Bādān nicht aufgefordert

¹⁶*aṭ-Ṭabaqāt*, Bd. 1, 360-419

¹⁷*aṭ-Ṭabaqāt*, Bd. 1, 245

Forschungen über ihn in die Wege zu leiten. Diese Annahme würde jedoch in Widerspruch mit dem folgenden Bericht stehen:

„Hišām ibn Saīd erzählte von Hasan ibn Ayyūb und er von ‘Abdallāh, dass der Prophet Geschenke annahm und Almosen nicht (...). Ḥosrau und andere Könige schickten dem Propheten einige Geschenke und er nahm sie an“¹⁸.

Wann, wie und warum sollte Ḥosrau, der erst kurz vor seinem Tod von Muhammad gehört hatte, ihn beschenkt haben? Es sei nur kurz erwähnt, dass uns die gesamte islamische Geschichtsschreibung eine Reihe solcher Rätsel aufgibt. Die Aufarbeitung dieser Widersprüche bedarf einer intensiven Forschung und wird den Inhalt eines mehrbändigen Werkes ausmachen.

Die Effizienz der Methoden von *ibn Sa‘d* war so groß, dass nahezu alle späteren Autoren - ob Geschichtsschreiber der zweiten und dritten Generation oder jene, die in der Islamwissenschaft als „*Ashāb Hadīṭ*“ bezeichnet werden - ihm folgten. Auch unter den Schiiten gab es in dem vierten Jahrhundert A.H. Bücher, die sich hauptsächlich mit den Namen und Genealogien der Erzähler von *Hadīṭen* auseinandersetzten. Als Beispiel seien hier „*Riğāl Kašī*“ und „*Riğāl Nağāšī*“ erwähnt. Wie bereits vorher angeführt, war die Anzahl der Erzähler und Zeugen so groß, dass es im Laufe der Zeit daraus ein eigenständiges Fach in der Religionskunde mit dem Titel „*‘ilm alHadīṭ*“ entstand, das sich zur Aufgabe machte, den Wahrheitsgehalt, die Glaubwürdigkeit, die Genealogie und die Erzählerkette jedes einzelnen *Hadīṭ* zu überprüfen. Dennoch und trotz all dieser Bemühungen wurden diese Berichte und Erzählungen von vielen mit sehr viel Skepsis betrachtet. So erzählt *ibn Ḥaldūn*, dass *Abū Ḥanīfa*, der Gründer der Rechtsschule der *al-ḥanafīya* lediglich 17 *Hadīṭe* für glaubwürdig hielt¹⁹.

Einer der Zeugen, dessen Name hoch frequentiert sowohl in den *Sīra*- als auch in den *Hadīṭ*-Büchern vorkommt, ist ein Mann namens *‘Abd ar-Raḥmān ibn Ṣakhr*, der unter seinem kurzen Namen *Abū Huraira* jedoch bekannter ist. *Abū Huraira* belegt mit 5374 „*Masnad*“ (Dokument) unter den *Hadīṭ*-Erzählern den ersten Platz. *Imām al-Buḥārī*, dessen *Sahīh* das höchste Ansehen in der islamischen Welt genießt, schreibt über *Abū Hurairas* Glaubwürdigkeit:

„Abū Huraira gab ein Hadīṭ vom Propheten wieder. Als das Ende von dieser Erzählung den Zuhörern seltsam und unglaubwürdig erschien, wagten sie ihn zu fragen ob er das tatsächlich vom Propheten gehört habe. Er sagte: Nein, das war aus dem Beutel von Abū Huraira“²⁰

Da vor *ibn Sa‘d* kein anderer Autor über diese Zeugen und besonders in diesem Maße geschrieben hatte, ist diese Skepsis verständlich. Aus heutiger Sicht wird klar, dass *ibn Sa‘d* selbst sich darüber im Klaren gewesen sein muss, dass die Glaubwürdigkeit seiner Zeugen angezweifelt wurde. So versuchte er, die Persönlichkeit dieser Zeugen auf subtile Art so darzustellen, dass sie nicht infrage gestellt werden konnten:

„Walid ibn Ata` ibn Aḡr und Ahmad ibn Muhammad ibn Walid Azraqi - beide aus Mekka - erzählen von Amru ibn Yahya ibn Saīd Umawī und er von seinem Großvater, dass er gesagt hatte, ‘Ā’iša fragte Abū Huraira: Du erzählst Überlieferungen von Propheten, die ich von ihm nicht gehört habe. Abū Huraira sagte: Verehrte Mutter! Während ich auf der Jagd nach jedem [einzelnen] Hadīṭ war, beschäftigten Dich der Spiegel und das Kajalgefäß. Mich lenkte nichts von dem Hadīṭ unseres Propheten ab“²¹.

¹⁸at-Ṭabaqāt, Bd. 1, 373

¹⁹al-muqaddima, Bd. 2, über Hadīṭ, 161

²⁰Sahīh al-Buḥārī, Bd. 7, Kitāb an Nafaqāt, Bāb 1

فقالوا: يا أبا هريره، سمعت هذا من رسول الله؟ قال: لا، هذا من كيس أبي هريره

Dieses Maß an Überzeugungsarbeit, die *ibn Sa'd* für nötig erachtet, um die Glaubwürdigkeit seiner Zeugen zu unterstreichen, könnte ein Indiz dafür sein, dass zumindest viele von ihnen seine eigene Erfindung waren. Damit nicht genug; Um nicht in Erklärungsnot zu geraten, wie jemand, der lediglich drei Jahre den Propheten begleitet hatte, so viele Überlieferungen im Gedächtnis behalten und sich Jahrzehnte nach dem Tode des Propheten dran erinnern konnte, bedient sich *ibn Sa'd* eines Wunders:

„Muhammad ibn Ismā'īl ibn Abufadik erzählte von Ibn Abida'b, er von Muqayeri, er von Abū Huraira, dass er sagte: Ich sagte zum Propheten ich höre viele Hadite von ihnen und vergesse sie. Er befahl mir meinen Mantel zu öffnen. Ich tat es. Er steckte seinen Arm in meinen Mantel und sagte: Ziehe ihn an. Ich tat es und seither habe ich nie wieder ein Hadit vergessen“²².

Wie bereits dargelegt, ist *aṭ-Ṭabaqāt* das erste Muster der islamischen Historiographie, das einerseits durch Auflistung einer Schar von Zeugen, die durch dazugehörige Stammbäume und Erzählerketten ein hohes Maß an Authentizität erwarben, die Glaubwürdigkeit seiner Berichte erhöhte, und andererseits durch wiederholte Berichterstattung über dasselbe Ereignis aus dem Munde unterschiedlicher Zeugen keinen Raum für Fragen ließ. In Einklang mit dem abbasidischen Verwaltungsapparat konnte *ibn Sa'd* den Bedürfnissen der neuen aufstrebenden Macht gerecht werden und keine Frage ohne Antwort lassen. Somit konnte er einerseits dem koranischen Islam, der nichts weiter war als ein Sammelsurium aus zusammenhangslosen Erzählungen, Ratschlägen und Gesetzen, eine Kontinuität in seiner Geschichte und eine Integrität in seinem gesamten Erscheinungsbild verleihen. Andererseits war es möglich die Person Muhammad, die im Koran nahezu keine Erwähnung fand, als einen Gesandten Gottes, einen Propheten auszumalen, den man nun in seiner Abstammung, in dem Wunder seiner Geburt, in seinem Werdegang und in seinen Taten den christlichen bzw. jüdischen Propheten gleich-, wenn nicht sogar höherstellen konnte.

Wie nah *ibn Sa'd* dem abbasidischen Verwaltungsapparat stand, geht daraus hervor, dass einer der berühmtesten Zeugen seiner Erzählungen *ʿAbdallāh ibn ʿAbbās* heißt, der zu den größten Überlieferern der Hadit-Literatur gezählt wird und einer der ersten Experten der Koranexegese ist. Darüber hinaus leitet sich der Name der Abbasiden Dynastie von dem Namen seines Vaters - *ʿAbbās ibn ʿAbd al-Muṭṭalib* - her. Somit erhöht er nicht nur die Glaubwürdigkeit von *ibn Sa'd*, sondern unterstreicht auch die Legitimität der Herrschaft der Abbasiden, deren Blutlinie durch ihn bis zum Propheten zurückverfolgt werden kann. Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass *ibn Sa'd* ein Angehöriger des Hauses von *Ḥusain ibn ʿAbdallāh ibn ʿUbaydullāh ibn ʿAbbās ibn ʿAbd al-Muṭṭalib al-Hāšimī* ist.²³

Ferner ist *aṭ-Ṭabaqāt al-kabīr* die Geburtsstunde einer wichtigen, aber fehlenden religiösen Komponente im koranischen Islam, nämlich der Ahnengeschichte oder in der Sprache des Korans zu sprechen „*Al Asātīr al Awwalīn*“. Nicht im Koran, sondern in *Sīra* nimmt Muhammad eine historische Gestalt an. Auch darin beginnen die Urgestalten des historischen Islam, unter Aneignung der biblischen Ereignisse und Persönlichkeiten, sich eigenständig zu formen. Alle berühmten Historiker der islamischen Welt haben die Methodik von *ibn Sa'd* als Beispiel genommen und seine Arbeitsweise fortgesetzt. So entstand zum Beispiel „*Šaraf an Nabī*“, das den Lebenslauf des Propheten in 57 Kapiteln beinhaltet²⁴, in der zweiten Hälfte des elften Jahrhunderts.

Die islamische Historiographie hat ihre Wurzeln in der Thora. Sowohl der Pentateuch als auch das Neue Testament verfügen über eine fundierte Kontinuität. Beide berichten über das Leben und den

²¹*aṭ-Ṭabaqāt*, Bd. 2, 348

²²*aṭ-Ṭabaqāt*, Bd. 2, 347

²³*aṭ-Ṭabaqāt*, Bd. 1, 5

²⁴*Šaraf an Nabī val Mu ǧízateh*, Abu Saīd ʿAbd al-Malik ibn ʿUṭman Muhammad Waiz al Ḥargūši, † 1016

Stammbaum des jeweiligen (aus islamischer Sicht) Propheten und geben somit eine zusammenhängende Aneinanderreihung von Ereignissen und Lebensläufen von religiösen Persönlichkeiten wieder. Dabei waren die Autoren des Alten Testaments die erfolgreicherer, denn sie hatten es fertiggebracht, die Geschichte der Welt von ihrer Schöpfung über die Schaffung des Menschen und Genealogie der unterschiedlichen Stämme und menschlichen Rassen bis hin zu den hebräischen Propheten und Königen in einem Buch zusammenzufassen. Somit war das Christentum - selbst eine Reformbewegung innerhalb des Judentums - darauf angewiesen, auf das Alte Testament zurückzugreifen und dieses zusammen mit dem Neuen als die Heilige Schrift zu betrachten. Denn ohne das Alte Testament hätte das Christentum eine wichtige Komponente, nämlich die Entstehungs- und Ahnengeschichte, entbehren müssen.

Verglichen werden können in diesem Zusammenhang der Pentateuch und die Evangelien, weil sie über eine exakte Chronologie und eine lückenlose Kontinuität verfügen. Der Leser kann das Buch nicht an einer beliebigen Stelle öffnen, lesen und verstehen. Jedes Kapitel, jeder Abschnitt, jede Seite ja sogar jeder Absatz aus diesen Büchern hängt mit den vorangehenden wie nachfolgenden zusammen. Im Koran sieht man dieses Phänomen jedoch nicht. Nicht nur jede *Sūra* handelt von einem anderen Thema, vielmehr haben wir es sehr oft in derselben *Sūra* mit verschiedenen zusammenhangslosen Themen zu tun. Folgende Beispiele sollen diesen prägenden Unterschied deutlicher darlegen. Das erste Beispiel ist aus dem Alten Testament:

Ein Mann aus einer levitischen Familie ging hin und nahm eine Frau aus dem gleichen Stamm. Sie wurde schwanger und gebar einen Sohn. Weil sie sah, dass es ein schönes Kind war, verbarg sie es drei Monate lang. Als sie es nicht mehr verborgen halten konnte, nahm sie ein Binsenkästchen, dichtete es mit Pech und Teer ab, legte den Knaben hinein und setzte ihn am Nilufer im Schilf aus. Seine Schwester blieb in der Nähe stehen, um zu sehen, was mit ihm geschehen würde. Die Tochter des Pharao kam herab, um im Nil zu baden. Ihre Dienerinnen gingen unterdessen am Nilufer auf und ab. Auf einmal sah sie im Schilf das Kästchen und ließ es durch ihre Magd holen. Als sie es öffnete und hineinsah, lag ein weinendes Kind darin. Sie bekam Mitleid mit ihm und sie sagte: Das ist ein Hebräerkind. Da sagte seine Schwester zur Tochter des Pharao: Soll ich zu den Hebräerinnen gehen und dir eine Amme rufen, damit sie dir das Kind stillt? Die Tochter des Pharao antwortete ihr: Ja, geh! Das Mädchen ging und rief die Mutter des Knaben herbei. Die Tochter des Pharao sagte zu ihr: Nimm das Kind mit und still es mir! Ich werde dich dafür entlohnen. Die Frau nahm das Kind zu sich und stillte es. Als der Knabe größer geworden war, brachte sie ihn der Tochter des Pharao. Diese nahm ihn als Sohn an, nannte ihn Mose und sagte: Ich habe ihn aus dem Wasser gezogen.²⁵

Das zweite Beispiel ist aus dem Evangelium von Matthäus:

Mit der Geburt Jesu Christi war es so: Maria, seine Mutter, war mit Josef verlobt; noch bevor sie zusammengekommen waren, zeigte sich, dass sie ein Kind erwartete - durch das Wirken des Heiligen Geistes. Josef, ihr Mann, der gerecht war und sie nicht bloßstellen wollte, beschloss, sich in aller Stille von ihr zu trennen. Während er noch darüber nachdachte, erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sagte: Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist. Sie wird einen Sohn gebären; ihm sollst du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen. Dies alles ist geschehen, damit sich erfüllte, was der Herr durch den Propheten gesagt hat: Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, einen Sohn wird sie gebären, und man wird ihm den Namen Immanuel geben, das heißt übersetzt: Gott ist mit uns. Als Josef erwachte, tat

²⁵Exodus, 2, 1-10

*er, was der Engel des Herrn ihm befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich. Er erkannte sie aber nicht, bis sie ihren Sohn gebar. Und er gab ihm den Namen Jesus.*²⁶

In beiden Büchern wird die Geschichte einer Geburt so erzählt, dass der Leser darin keine Diskontinuität entdeckt und dem Autor Schritt für Schritt folgen kann. In beiden Büchern wird der Lebenslauf des (aus islamischer Sicht) Propheten von der Geburt bis zum Tode wiedergegeben. Vergleichen wir nun die Geschichte der Geburt Jesu im Koran. Nicht nur, dass diese Geschichte jegliche Kontinuität in der betroffenen *Sūra* entbehrt, sie endet abrupt in einer *Sūra* und wird in einer anderen fortgesetzt:

Und gedenke im Buch Maryams, als sie sich von ihren Angehörigen an einen östlichen Ort zurückzog. Sie nahm sich einen Vorhang vor ihnen. Da sandten Wir unseren Geist zu ihr. Er stellte sich ihr als wohlgestaltetes menschliches Wesen dar. Sie sagte: „Ich suche beim Allerbarmer Schutz vor dir, wenn du gottesfürchtig bist.“ Er sagte: „Ich bin nur der Gesandte deines Herrn, um dir einen lauterer Jungen zu schenken.“ Sie sagte: „Wie soll mir ein Junge gegeben werden, wo mich doch kein menschliches Wesen berührt hat und ich keine Hure bin.“ Er sagte: „So wird es sein. Dein Herr sagt: ‚Das ist Mir ein leichtes, und damit Wir ihn zu einem Zeichen für die Menschen und zu einer Barmherzigkeit von Uns machen‘. Und es ist eine beschlossene Angelegenheit.“ So empfing sie ihn und zog sich mit ihm zu einem fernen Ort zurück. Die Wehen ließen sie zum Palmenstamm gehen. Sie sagte: „O wäre ich doch zuvor gestorben und ganz und gar in Vergessenheit geraten! (. . .) Dann kam sie mit ihm zu ihrem Volk, ihn [mit sich] tragend. Sie sagten: „O Maryam, du hast da ja etwas Unerhörtes begangen. O Schwester Hārūns, dein Vater war doch kein sündiger Mann, noch war deine Mutter eine Hure.“ Da zeigte sie auf ihn. Sie sagten: „Wie können wir mit jemandem sprechen, der noch ein Kind in der Wiege ist?“ Er sagte: „Ich bin wahrlich Allahs Diener; Er hat mir die Schrift gegeben und mich zu einem Propheten gemacht. Und gesegnet hat Er mich gemacht, wo immer ich bin, und angeordnet hat Er mir, das Gebet [zu verrichten] und die Abgabe [zu entrichten], solange ich lebe, und gütig gegen meine Mutter zu sein. Und Er hat mich weder gewalttätig noch unglücklich gemacht. Und der Friede sei auf mir am Tag, da ich geboren wurde, und am Tag, da ich sterbe, und am Tag da ich wieder zum Leben auferweckt werde.“ Das ist ‘Īsā, der Sohn Maryams: [Es ist] das Wort der Wahrheit, woran sie zweifeln²⁷.

Ab *Āya* (Vers) 35 folgen dann Allahs Ermahnungen und Befehle, bis er in *Āya* 41 unvermittelt über Abraham spricht (*Und gedenke im Buch Ibrāhīms! Er war ein Wahrhaftiger und Prophet*) und sein Wort mit Erinnerungen an Moses, Isaak, Jakob, Ismael und Idris fortsetzt, ohne dass der Leser die Möglichkeit hat, dem Leben der genannten Personen ein wenig näher zu kommen und sie kennenzulernen. Dieser Schreibstil und insbesondere diese Zusammenhangslosigkeit und Diskontinuität setzen sich in Bezug auf Jesus und Maria in *Āl ‘Imrān* fort.

Die logischste Erklärung dieses Phänomens ist es, dass der Koran in einer Gesellschaft mit jüdisch-christlichem Hintergrund entstanden sein muss, wodurch seine Hörer oder Leser über das Leben von Jesus, Abraham, Moses etc. sehr gut Bescheid wussten und somit eine weitere Ausführung über ihr Leben überflüssig erschien. Dieser Text sollte lediglich die im Laufe der Zeit entstandenen fehlerhaften Berichte und falsche Interpretationen korrigieren.

Aus islamwissenschaftlicher Sicht klassischer Prägung ist diese Theorie jedoch falsch, denn Muhammad bekämpft laut islamischer Historiographie sein ganzes Leben Polytheismus und Götzenkult, also Menschen, denen das Wort Gottes (Thorat und Ingil) fremd war, weshalb die Zeit vor

²⁶Matthäus 1, 18-26

²⁷Maryam, 15-34

dem Herabkommen des Islam als *Ġāhiliya* bezeichnet wird. Gegen solche, „heidnisch“-polytheistisch geprägte gesellschaftliche Strukturen kämpft Muhammad laut *Sīra* bis zu seinem Tode und nicht etwa gegen die Christen und Juden, die laut traditioneller Islam-Historiographie eine kleine Minderheit ausmachten. Somit war das, was Muhammad verkündet hatte, - glauben wir der klassischen Geschichte des Islams - für seine Zuhörer ein neues Wort und die früheren Gesandten Allahs, über die er lehrte, den Menschen aus Mekka und Medina völlig fremd. Man kann aus dem Koran weder eine Religion noch eine Kult herauslesen. Ohne die klassisch islamische Historiographie, in Form der *Sīra*-Literatur, kann ein Moslem nicht einmal wissen, wie er seine Religion zu praktizieren, wie er zu beten und welche Steuer er in welcher Form und an wen abzuführen hat. Ohne die *Sīra* wird ein Moslem nie verstehen, was Allah in *Āya* 1, *Sūra at Tahrīm* meint, wenn er sagt „O Prophet! Warum verbietest du das, was Allah dir erlaubt hat, um nach der Zufriedenheit deiner Frauen zu trachten?“. Dasselbe gilt auch für unzählige Stellen des Korans, die uns ohne die *Sīra* nur unlösbare Rätsel aufgeben. Aus dem Koran selbst geht nicht heraus, was zum Beispiel *Quraiš* bedeutet, wo Makka liegt oder wer *Abū Lahab* ist etc.

Der zuletzt genannte findet an keiner anderen Stelle des Korans eine Erwähnung. Dass er Muhammads Onkel und sein schärfster Widersacher war, erfährt man in *Sīrat* von *ibn Ishāq*, Seite 111. Die Seiten 232 bis 233 erklären Allahs Zorn auf ihn. Der Grund, warum seine Frau in die Hölle wandern wird, liest man auf Seite 343. Ferner liest man auf den Seiten 593 bis 594, dass sein Sohn ein Schwiegersohn Muhammads gewesen ist, der sich von seiner Tochter scheiden lässt. Weitere Einzelheiten über seinen Namen „*Abd al-‘Uzzā*“, sein Aussehen, seine Mutter und ihre Vorfahren, darüber, warum er den Beinamen „Vater der Flamme“ erhielt, den Namen seiner Ehefrau und ihre Vorfahren und darüber, dass seine Sklavin die erste Amme des Propheten (noch vor *Ḥalīma bint Abī*) war, erfährt man in *aṭ-Ṭabaqāt*, Bd. 1, 83 und 97 sowie Bd. 4, 49. Ohne diese Ausführungen bleibt die *Sūra al Massad* vollkommen unverständlich.

Vor diesem Hintergrund wird die Aussage des Übersetzers von *ibn Ishāqs Sīra* umso verständlicher, wenn er sagt:

„Das studieren dieses Buches [*Sīra*] gleicht in seiner Relevanz der der Lesung einer Koranexegese,²⁸“

Richtig wäre es zu sagen, dass die *Sīra* nicht „so wichtig wie eine Koranexegese“, sondern in ihrer Funktion „die Koranexegese“ schlechthin ist. Ein sehr wichtiges Instrument der Koranexegese sind die sogenannten *Asbāb an-nuzūl* (Anlässe des Herabkommens). Diese leiten sich jedoch nicht aus dem Koran selbst her und sind Teile der Berichterstattung über den langen Prozess der Offenbarung des Korans an Muhammad.

Bei näherer Betrachtung wird klar, dass die Autoren der islamischen Geschichte von Anfang an ihre Arbeit in einer engen Anlehnung an der Thora verrichteten. Dieses Phänomen beobachten wir auch bei der Entstehung der christlichen Religionsgemeinde. Auch die Christen waren auf das Alte Testament angewiesen, um ihre Geschichte und Religion legitimieren zu können. Im Tanach kann man die Geschichte der Welt von Anbeginn an lesen, sie mit der Schaffung der Menschheit fortsetzen und auch alles über das Leben der Gesandten Gottes (*Nevi'im*) und Könige (*Melachim*) der Israeliten erfahren. So kann man zum Beispiel den Stammbaum von Salomon bis zu Abraham lückenlos zurückverfolgen. Diesen Stil eignet sich auch das Neue Testament an:

²⁸*Sīrat Muhammad rasūlillāh ibn Ishāq, persische Übersetzung von Rafi'Addin Ishāq ibn Muhammad Hamadani, Vorwort*

„Stammbaum [Jesu Christi](#), des Sohnes [Davids](#), des Sohnes Abrahams: [Abraham](#) war der Vater von [Isaak](#), Isaak von Jakob, [Jakob](#) von [Juda](#) und seinen Brüdern. Juda war der Vater von [Perez](#) und [Serach](#); ihre Mutter war [Tamar](#) (...) Jakob war der Vater von [Josef](#), dem Mann [Marias](#); von ihr wurde Jesus geboren, der der Christus [der Messias] genannt wird“²⁹

Aus dem Koran geht jedoch kein Stammbaum des Propheten (auch von anderen Akteuren des anfänglichen Islams) hervor. Somit bedurfte es einer zusammenhängenden Chronologie, der man die Ahnengeschichten der wichtigsten Persönlichkeiten der Religion Gottes entnehmen konnte. Zurück zu den Historiographen der ersten Generation finden wir in *Sīra* von *ibn Ishāq* eine Ahnenforschung des Propheten, die man bis zu Ismael zurückverfolgen kann³⁰. *al-Wāqidī* beginnt sein Buch direkt mit den Feldzügen des Propheten. Von *ibn Ishāq* bis *ibn Hišām* scheinen die Zeugen jedoch an Anzahl zugenommen zu haben, denn er führt eine lückenlose Genealogie des Propheten bis zu Adam zurück.

Die erste Phase der Entwicklung der islamischen Historiographie findet ihren Höhepunkt jedoch in *aṭ-Ṭabaqāt*. *ibn Sa’d* macht auch bei der Ahnenforschung des Propheten genau das, was er am besten kann; er kategorisiert die Ahnen Muhammads in 78 Seiten:

- Personen, die zu den Vorfahren des Propheten zählen. - Die Ahnen des Propheten, die selbst Propheten waren. - Zeitabstände zwischen Adam und Muhammad. - Name und Vorfahren der Propheten. - Über den Stammbaum des Gesandten Allahs und die Namen seiner Vorfahren bis zu Adam. - Über die Mutter und Großmütter des Propheten mütterlicherseits. - Über *Qusayy ibn Kilāb*, - Über *‘Abd Manāf ibn Qusaiy*, - Über *Hāschim ibn ‘Abd Manāf*, - Über *‘Abd al-Muttalib ibn Hāschim*³¹.

Die Nachahmung der Thora ist selbstverständlich nicht über Nacht erfolgt. Wie bereits dargelegt, war es von *ibn Ishāq* bis *ibn Sa’d* ein langer steiniger Weg, bis die Muslime endlich ein klares Bild von ihrem Propheten bekamen, dessen Gesicht tief unter den *Sūren* des Korans verborgen war. Dieser Muhammad war nicht mehr die Person, dessen Name im Koran nur viermal vorkam und dessen Vorfahren mit keinem Wort Erwähnung fanden. Der historische Prophet war im Gegensatz zu dem koranischen ein Mensch aus Fleisch und Blut, er war ein Enkel, Sohn, Neffe, Vater, Ehemann, Feldherr etc. Sein Bild war in *aṭ-Ṭabaqāt* so dargestellt, dass seine Existenz nicht infrage gestellt werden konnte.

Während die bisher genannten Autoren vorwiegend den Menschen bekannt sind, die sich intensiv mit der islamischen Geschichte auseinandersetzen, sind die Annalen von *at-Tabarī* wahrscheinlich das berühmteste Werk über die islamische Weltgeschichte. *at-Tabarī* geht sogar weiter zurück als die Thora und beginnt sein Werk mit der Definition der Zeit. Laut *Encyclopedia Iranica* wurde *at-Tabarī* im Jahr 840 im Norden Irans geboren. Er lernte bereits mit sieben Jahren den gesamten Koran auswendig und verließ mit zwölf Jahren seine Heimatstadt in Richtung Syrien, Ägypten und Irak. Im Jahre 870 ließ er sich in Bagdad nieder und begann an seinem Werk zu schreiben. Zu diesem Zeitpunkt waren bereits 50 Jahre seit dem Tode von *ibn Sa’d* vergangen. Eine neue Generation von Autoren der islamischen Geschichte war entstanden, die hauptsächlich *ibn Sa’d* als ihr Vorbild betrachtete.

Einer der berühmtesten dieser Autoren war *Ya‘qūbī*³². Sein Geburtsjahr ist nicht bekannt, während er im Jahre 897 gestorben sein soll. Er beginnt seine Historiographie mit der Geschichte der Propheten (von Adam bis Jesus). In dem zweiten Teil (Geschichte der Könige) schreibt er über die königlichen

²⁹Matthäus 1,1-16

³⁰*Sīrat Muhammad rasūlillāh ibn Ishāq*, 8, über die Kinder Ismaels

³¹*aṭ-Ṭabaqāt*, Bd. 1, 1-78

³²*Abū l-‘Abbās Aḥmad b. Ishāq b. Dja‘far b. Wahb b. Wāḍiḥ al-Ya‘qūbī*

Dynastien von Aššur, Babylonien, China, römischem Reich, Indien, Iran, Axum, Griechenland, Afrika, Jemen und Levante. Danach setzt er sich mit der Geschichte des vorislamischen *Ḥiǧāz* auseinander. Anschließend setzt er sein Werk mit der Entstehung des Islam fort und beendet es mit "Fünfte Art, Geschichte der abbasidischen Kalifen". Seine Betrachtungsweise der Geschichte erinnert stark an den Blick und Schreibstil von *ibn Saʿd*.

Der zweite Autor aus dieser Generation ist *Balāḍurī*³³. Er soll um die Jahrhundertwende der islamischen Zeitrechnung (zw. 820 und 825 A.D.) zur Welt gekommen und 892 verstorben sein. Sein Werk *Futūḥu ʿl-buldān* (die Eroberung der Länder) ist eine Fortsetzung von *Kitāb al-Maǧāzī* und schildert die islamischen Eroberungen bis zur Einnahme von Khorasan im Nordosten Irans. Sein anderes Werk *Ansāb al-aschrāf* (Genealogie der Adligen) ist wiederum der Ausbau von *ibn Saʿds at-Ṭabaqāt*, das fast so umfangreich ist, wie die Annalen von *at-Tabarī*. Er schreibt in diesem Buch eine aufwändige Genealogie und einen präzisen Lebenslauf von Kalifen, Feldherren, *Saḥāba* etc. Der Lebenslauf des Propheten und seine Abstammung sind ebenfalls in aller Ausführlichkeit in diesem Buches zu lesen.

Der dritte in dieser Generation ist ein Botaniker, Historiker, Mathematiker, Astronom und Geographiker namens *Dīnawarī*³⁴ (828 - 895). Sein wichtiges Werk *al-aḥbār at-ṭiwāl* (die großen/langen Berichte) besteht aus zwei Teilen über die Weltgeschichte vor und nach dem Herabkommen des Islams. *Dīnawarī* ist einer der ersten Autoren - wenn nicht sogar der erste -, die die Geschichte der iranischen Könige mit der des jüdischen Volkes kombinierten. Mit seiner Methode, auf die er in seinem Buch nicht mehr eingeht, rechnet er nicht nur die Regenzzeiten der jeweiligen Könige aus dem Perserreich, jüdischen Reich und Babylon, er erstellt auch zeitliche Parallelen und chronologische Brücken zwischen den gleichzeitig regierenden Königshäusern. Ferner schreibt er für die Iraner eine Abstammungsgeschichte, die darlegt, dass die Iraner und Hebräer einen gemeinsamen epischen Ursprung haben. So schreibt er zum Beispiel in dem Teil „von Abraham bis Salomon“ folgendes:

„Nimrod³⁵ und seine Söhne:

Es wird erzählt Nimrod hatte drei Söhne, die Iraj, Salm und Tūs hießen. Er übergab sein Königreich Iraj, Salm bekam die Herrschaft über die Nachfahren von Ham, und Tūs wurde zum König der Nachfahren von Jafet. Die zwei Brüder beneideten Iraj, weil er zum Kronprinzen ernannt wurde, obwohl er der jüngste war. Sie lockten ihn in einen Hinterhalt und töteten ihn. Danach wurde sein Sohn Manōčīhr, der ein Enkel von Nimrod war, zum Kronprinzen ernannt und bestieg den Thron nach dem Tode Nimrods“

Eine sehr wichtige Eigenschaft dieses Werkes ist es, dass in ihm die jüdische Thora und das persische Buch der Könige (Khwadāy-Nāmag) ineinander fließen und die jüdische Tradition der Geschichtsschreibung sich ihrer endgültigen Gestalt nähert. Der zweite sehr wichtige Punkt ist es, dass *Dīnawarī* entgegen der gängigen Tradition den Lebenslauf des Propheten ausklammert. Bis dahin waren das Leben von Muhammad und die Entstehung des Islam ein Kernpunkt der Geschichtsschreibung, um das sich alles andere positionierte. Das Buch befasst sich mit einer umfangreichen Geschichte, von den israelitischen Propheten und Königen bis zur Regentschaft von *al-Muʿtaṣim*. Eine logische Erklärung dafür, dass er den Lebenslauf von Muhammad in seinem Buch ausgelassen hat, kann sein, dass er im Iran geboren sowie aufgewachsen war und sich ausschließlich mit der Geschichte seiner Heimat befasste. Damit ist aber nicht erklärt warum er die jüdische Geschichte im Zusammenhang mit der iranischen so ausführlich bearbeitet.

³³Abu ʿl-ʿAbbās Aḥmad b. Yaḥyā b. Ġābir al-Balāḍurī

³⁴Abū Ḥanīfa Aḥmad b. Dāwūd ad-Dīnawarī

³⁵Er schreibt zu Beginn dieses Kapitels, dass die Iraner ihn Fereydūn nennen. Der dritte Sohn heißt in den iranischen Quellen *Tūr* und nicht *Tūs*, der selbst ein großer Krieger aus dem Buch der Könige ist.

Mit seiner Niederlassung in Bagdad befand sich *at-Tabarī* nun mitten in einer historiographischen Tradition, die im Laufe der Jahrzehnte eine fundierte Methodik entwickelt hatte. Von dem Tode *ibn Sa'ds* bis zum Zeitpunkt, an dem er sein Geschichtsbuch beendete (915), waren bereits 70 Jahre vergangen. Der Stil und die Methodik von *ibn Sa'd* waren durch die oben genannten drei Historiographie weiter entwickelt und im großen Maße angewandt. Diese waren die **Wegebener (?)** des Mannes, der für den Vater der islamischen Geschichtsschreibung gehalten wird. *at-Tabarī* starb schließlich im Jahre 923 in Bagdad.

Sein wichtigstes Werk *Ta'riḥ ar-rusul wa-'l-mulūk wa-'l-ḥulafā'* umfasst 16 Bände und beinhaltet die Geschichte der Welt von ihrer Schöpfung bis zur Mitte der Regentschaft von *al-Muqtadir* (908-932). Der letzte Band ist von einem seiner Schüler angefertigt worden.

at-Tabarī schreibt in seinem Werk eine kontinuierliche zusammenhängende Geschichte der Welt. Es ist offensichtlich, dass er die Methoden seiner Vorfahren weiter ausgebaut, wenn nicht perfektioniert hat. Er beginnt in seinem Buch mit einigen Grundbegriffen, wie die Zeit, die Größe, der Anfang und das Ende und beschreibt, in Anlehnung an die Thora, die Entstehung der Welt:

„Darüber, was die Zeit ist? / Über die Dauer der Zeit von Anfang bis Ende / Über die Gründe der Entstehung der Zeit und von Nacht und Tag / (. .) Über den Beginn der Schöpfung und das erste Geschöpf (. .) Darüber, was in jeden von den im Buch Allahs angeführten sechs Tagen erschaffen wurde (. .) Darüber, wie lange Adam im Paradies war, wann er erschaffen wurde und wann er aus dem Paradies vertrieben wurde³⁶“

Er setzt die Geschichte der Welt mit den israelitischen Propheten fort und kombiniert die hebräischen Quellen mit den persischen Überlieferungen wie einst *Dīnawarī*. Folgende Beispiele aus dem Inhaltsverzeichnis sollen dieses Phänomen näher erläutern:

„Über das Schicksal der Israeliten / Nach [Kay Kobād](#) wurde [Kay Kāōs](#) König / Danach wurde [Kay Chosrau](#) der Sohn von Siyāwasch König / Nun kehren wir zu der Geschichte der Israeliten nach Salomon Sohn Davids zurück / Über die Kriege von Nebukadnezar mit den Arabern / Über die Regentschaft von Yaštāsp [gemeint: Goštāsp M.B.] und Ereignisse seinerzeit / Über die Könige Jemens zur Regentzeit von Yaštāsp und Bahman Sohn von Isfandyār / Nun kehren wir wieder zu der Geschichte der Israeliten zurück³⁷“

Nach dieser langen Geschichte von Adam bis zum Zerfall des Sassaniden-Reiches setzt *at-Tabarī* sein Buch im dritten Band mit den Ereignissen fort, mit denen *ibn Ishāq* sein Buch begonnen hatte; mit der Genealogie des Propheten und einigen Berichten über seine Vorfahren. Ferner schreibt er eine nahezu lückenlose Chronologie von Anbeginn der Welt bis zur Zeit des Propheten, damit er einerseits alle etwaigen Fragen in der islamischen Welt, die sich seinerzeit mehr oder weniger innerhalb der kulturellen Hoheitsgebieten der Sassaniden erstreckte, zu beantworten und andererseits eine Konstruktion zu erschaffen, die auf einer Art epochalen, gleichmäßigen Aufteilung der Zeit basiert:

„Die Juden behaupten, dass zwischen der Vertreibung Adams und der Wanderung des Propheten 4000 Jahre und 600 Jahre und 42 Jahre und einige Monate lagen und sie sagen dies stehe in Thora. Laut Christen umfasste diese Zeit 5000 Jahre und 900 Jahre und 92 Jahre und einige Monate und sie denken, so stehe es in der griechischen Thora. Aber die zoroastrischen Perser behaupten zwischen diesen Ereignissen lagen 4000 Jahre und 100 Jahre und 82 Jahre und zehn Monate und 19 Tage und sie addierten die Zeit seit der Wanderung des Propheten bis zur Ermordung von Yazdegerd, die 30 Jahre und zwei Monate und 15 Tage betrug, dazu und

³⁶*Ta'riḥ ar-rusul wa-'l-mulūk wa-'l-ḥulafā'*, Bd. 1, Inhaltsverzeichnis

³⁷*Ta'riḥ ar-rusul wa-'l-mulūk wa-'l-ḥulafā'*, Bd. 1, Inhaltsverzeichnis

errechneten somit den Anfang ihrer Geschichte von Gayōmarth und sie sind der Meinung, dass Gayōmarth Adam ist und alle Menschen von ihm abstammen, wie ich es in diesem Buch geschrieben habe (. . .) Es wird gesagt von Adam bis Noah vergingen zehn Jahrhunderte und ein Jahrhundert sind 100 Jahre und von Noah bis Abraham vergingen zehn Jahrhunderte und ein Jahrhundert sind 100 Jahre und Abraham bis Moses Sohn von Imran waren es zehn Jahrhunderte und ein Jahrhundert sind 100 Jahre (. . .) Von ibn 'Abbās wird überliefert, dass es von Adam bis Noah zehn Jahrhunderte waren und die Menschen hielten sich an die Scharia Gottes (. . .) Von Salman wird überliefert von Mohammed bis Jesus waren es 600 Jahre. Von 'Awf wird überliefert von Jesus bis Moses waren es 600 Jahre³⁸“

Ein direkter Vergleich mit der Thora könnte hier hilfreich sein. Die Thora, selbst der erste Teil des Tanach, beginnt mit dem Buch Genesis, in dem die Entstehung der Welt in sechs Tagen und die Geschöpfe jedes einzelnen Tages geschildert werden. Danach wird das Leben von Adam, Noah, Abraham, Isaak und Jakob niedergeschrieben, das Buch Genesis endet mit dem Tode Josephs. In dem Buch Exodus wird die Geschichte der Befreiung der Israeliten aus dem ägyptischen Joch wiedergegeben. Ihr langer Weg vor dem Erreichen des Heiligen Landes wird in den Büchern Levitikus, Numeri und Deuteronomium geschildert, die mit dem Tode Moses ihr Ende finden. Bemerkenswert ist, dass das Leben von Moses einen großen Teil des Pentateuch ausmacht und sein Name der höchst frequentierte Personennamen im Koran ist. Wichtig für unseren Vergleich sind zwei weitere Bücher des Tanach, nämlich „Bücher der Könige“ („Melachim alef“ und „Melachim bet“). Die jüdische Geschichtsschreibung unterscheidet zwischen den Propheten und Königen und bringt ihre Lebensläufe an zwei unterschiedlichen Stellen (*Nevi'im* und *Melachim*). Aus koranischer Sicht unterscheiden sich David und Salomon in ihrer Funktion nicht von Jakob und Isaak; sie sind alle Gesandten Gottes. Besonders Salomon wird in der islamischen Literatur als *Nabī* bezeichnet.

Es ist vorstellbar, dass *Dīnawarī* und *at-Tabarī*, die dem Stil der jüdischen Geschichtsschreibung treu zu bleiben erstrebten, die israelitischen Propheten zu den Vorgängern ihres eigenen Propheten zählten und die iranischen Königsfamilien anstelle der hebräischen Melachim setzten. Somit konnten sie einerseits der koranischen Interpretation der Thora treu bleiben, die auch die jüdischen Könige als Propheten betrachtet, und andererseits die jüdisch-christliche historiographische Tradition fortsetzen. Ferner ist auch vorstellbar, dass zumindest der „historische“ Islam in einer heterogenen Gesellschaft entstanden ist, in der jüdische, christliche und zoroastrische Glaubenskomponente und Traditionen eine allgemeine Bekanntheit, wenn nicht sogar Akzeptanz, genossen. Denn selbst wenn wir annähmen, dass *Dīnawarī* und *at-Tabarī* sich nur deshalb mit der Geschichte der iranischen Könige befassten, weil sie selbst aus dem Iran stammten, ist es unklar, warum sich andere Historiographen wie *Muqaddasi* und *ibn Ḥaldūn*, die fern ab des ehemaligen Sassanidenreiches aufgewachsen waren, mit gleicher Intensität mit den iranischen Königen auseinandergesetzt hatten. Aber wie konnten diese Geschichtsschreiber die Iraner als Volk in die islamische Geschichtsschreibung aufnehmen, wenn dieselbe Version der Geschichte den Islam als eine rein arabische Religion darstellte, die in einer isolierten arabischen Gesellschaft entstanden war? Auch die Iraner brauchten eine entsprechende Genealogie, damit ihre Aufnahme in der islamischen *Umma* legitimiert werden konnte:

„Über Iraner. Über ihre Abstammung gibt es keine Unstimmigkeiten unter den Forschern. Sie sind alle Kinder von Sem Sohn von Noah und ihr Urahne, zu dem ihre Blutlinie führt, ist Foros. Ferner ist bekannt, dass die Iraner Kinder von Iran Sohn von Aschur Sohn von Sem Sohn von Noah sind. Manche sagen sie sind Nachkommen von Iran Sohn von Iran Sohn von Aschur und manch andere behaupten sie sind die Nachkommen von Ilam Sohn von Sem (. . .) Wieder andere sagen die Iraner sind die Nachkommen von Lot Sohn von Aram Sohn von Sem (. . .) Und es wird gesagt, dass nur die Sassaniden Söhne von Isaak sind (. . .) Und die Israeliten sagen,

³⁸*Ta'riḥ ar-rusul wa-'l-mulūk wa-'l-ḥulafā'*, Bd. 2, 785-786

dass die Iraner nachkommen von Tayrās Sohn von Jafet sind und sie herrschten gemeinsam mit ihren Brüdern, Nachkommen von Maday Sohn von Jafet³⁹“

at-Tabarī konnte den Völkern innerhalb des Abbasidenreiches nicht nur eine gemeinsame Zukunft verleihen, vielmehr hatte er in seinem Werk darlegen können, dass diese Menschen auch eine gemeinsame Vergangenheit, und viel wichtiger eine enge Blutsverwandtschaft zu einander besaßen. Der historische Islam konnte letztendlich an einem geschichtlichen Wendepunkt Christen, Juden, Muslime, Zoroastrianer sowie Israeliten, Aramäer, Araber und Iraner im Rahmen einer gemeinsamen, vereinheitlichten Vorgeschichte einigen und sie zu einer neuen Nation, einer *Umma*, verschmelzen.

Parallel zur Geschichtsschreibung befasste sich *at-Tabarī* auch sehr intensiv mit dem Koran und schrieb die erste umfassende Koranexegese⁴⁰, indem er seiner Arbeit eine historische Leseart des Korans zu Grunde legte. Es wurde bereits erwähnt, dass der Koran ohne die *Sīra* nicht verstanden werden kann. Somit ist es mehr als selbstverständlich, dass der berühmteste muslimische Geschichtsschreiber zugleich auch einer der ersten Autoren ist, die sich mit der Koranexegese befasst hatten.

Nachdem wir nun die Grundrisse der Entstehung und Entwicklung der islamischen Historiographie dargelegt haben, ist es wichtig, ihre Authentizität anhand des Beispiels von *at-Tabarī* zu überprüfen. Sein Werk war viel mehr als ein Geschichtsbuch. Es war eine islamische Enzyklopädie, in der die Muslime die Antwort auf jede Frage, ganz besonders aber Fragen zu den unverständlichen Stellen des Korans, fanden. Besonders die ersten Teile des Buches enthalten Informationen, die aus unserer Sicht unter der Kategorie Mythos zu verstehen sind, für die Menschen seinerzeit jedoch die unanfechtbare Wahrheit waren. So schreibt *at-Tabarī* zum Beispiel, dass Moses zehn Cubit (*Dirā'*) oder 5 m groß war. Über Adam schreibt er, er sei so groß gewesen, dass sein Kopf den Himmel berührt habe und er deshalb kahl gewesen sei.⁴¹ Zu Eva fügt er an, „Gott schuf sie aus Adams Rippe. Und als sie aufwachte sagte sie zu Adam: Mich nennt man auf Nabatäisch „Mar'a“, das bedeutet Frau“⁴² Es ist offensichtlich, dass sich die Frage, warum die erste Frau dem ersten Mann ihren Namen auf einer anderen Sprache nennen soll, und wer diese andere Sprache gesprochen hat, wenn die beiden die ersten Menschen überhaupt waren, zu jener Zeit niemand gestellt hat.

Womit sich dieser Teil des Beitrages aber auseinandersetzt, sind nicht solche metaphorische Überlieferungen. Es geht vielmehr darum, die Authentizität der historischen Berichte der islamischen Geschichtsschreibung zu überprüfen. Es ist hilfreich zu sehen, wie die Vorgänger *at-Tabarīs* zu Fakten und Zahlen standen. So schreibt zum Beispiel *Balāḍurī* über die Eroberung der Stadt Caesarea, dass die Stadt sieben Jahre lang belagert war, bevor Mu'āwiya sie mit 17.000 Mann eroberte und in ihr 700.000 Söldner, 30.000 Samariter und 200.000 Juden vorfand. Ferner schreibt er, dass in dieser Stadt 300 Basare standen und jede Nacht 100.000 Soldaten auf ihren Mauern wache hielten.⁴³

Die Analyse nur eines dieser Fakten soll exemplarisch zeigen, wie das Verhältnis der islamischen Historiographie zu Zahlen und Größen gewesen ist. 100.000 Mann, die mit einem Abstand von 3 m zueinander **Wache** halten, würden einen Kreis von 300 km bilden. Dies bedeutet eine Fläche von

³⁹*Kitāb al-'Ibar, ibn Ḥaldūn, Bd. 1, 167-168*

⁴⁰*Ḍschāmi' al-bayān 'an ta'wīl āy al-Qur'ān*

⁴¹*Ta'riḥ ar-rusul wa-'l-mulūk wa-'l-ḥulafā', Bd. 1, 78-79*

⁴²*Ta'riḥ ar-rusul wa-'l-mulūk wa-'l-ḥulafā', Bd. 1, 64*

⁴³*Futūḥu 'l-buldān, 204*

mehr als 7000 km². Zum Vergleich sei erwähnt, dass die Gesamtfläche von Teheran mit 10 Millionen Einwohnern ca. 730 km² beträgt.

Auffällig ist in *at-Tabarīs* Buch die Wiederholung eines rigiden Musters bei bestimmten Berichterstattungen. So lesen wir an verschiedenen Stellen, dass die Feinde der Muslime aneinander gekettet bzw. gefesselt waren, wie zum Beispiel an der berühmten Schlacht der Ketten (*Dāt al-Salāsīl*):

„Er positionierte seine Truppen (. . .) und setzte zwei Brüder Qubād und Anūšagan an beide Flanken und es gab welche, die angekettet waren (. . .) diese Schlacht wurde Schlacht der Ketten genannt⁴⁴“

Dem gleichen Muster begegnen wir an diversen Stellen, an denen 80.000 Soldaten eines 240.000 Mann starken Heeres aneinander gefesselt waren, davon 40.000 mit Ketten und 40.000 mit Turbanen⁴⁵, oder 30.000 Soldaten unter den Persern⁴⁶, oder eine Armee, in der die Soldaten zu zehnen, zu fünften oder zu dritt zusammengekettet waren⁴⁷.

Eine diesen Angaben entsprechende Kriegstaktik ist aus jener Zeit nicht bekannt. Es stellt sich die Frage jedoch, wie können 80.000 Soldaten, die aneinander gefesselt sind, gleichzeitig ein Schritt nach vorne oder zur Seite gehen, geschweige denn ihre Waffen effektiv einsetzen. *at-Tabarīs* selbst beantwortet diese Frage indirekt, indem er an manchen Stellen erklärt, dass die Ketten die Soldaten an Flucht hindern sollten, und an manchen anderen Stellen fügte er an, dass sich die Soldaten selbst angekettet hatten, um bis zum letzten Mann Widerstand zu leisten⁴⁸.

Diese Erklärungen bestärken jedoch in keiner Weise die Glaubwürdigkeit dieser Berichte. Um zwei Soldaten so aneinander zu fesseln, dass ihre kriegerischen Fähigkeiten dennoch zum Tragen kommen, bedarf es einer Kette von ca. 2 m Länge, etwa so lang wie die heutigen Schneeketten, die ca. 3 kg wiegen. Wenn in einer Schlacht 40.000 Mann aneinander gekettet waren, benötigte man Ketten in einer Gesamtlänge von 80 km und einem Gesamtgewicht von 120 t. *at-Tabarīs* macht selbst nähere Angaben zu diesem Ketten und schreibt:

„Die Perser wurden in die Flucht geschlagen und die Muslime verfolgten sie bis zur Nacht. Ḥālid⁴⁹ fand in ihrem Tross auch diese Ketten. Jede von ihnen war die Last eines Kamels und wog 1000 Raṭl [300 – 400 kg] ⁵⁰“

Gleiche kritische Berechnungen kann man auch über die Turbane anstellen, mit denen die restlichen 40.000 Männer aneinander gefesselt waren.

Über die Geschehnisse nach der Niederschlagung des Churramiten-Aufstandes⁵¹ schreibt *at-Tabarī*:

⁴⁴*Ta'riḥ ar-rusul wa-'l-mulūk wa-'l-ḥulafā'*, Bd. 4, 1485-1486

⁴⁵*Ta'riḥ ar-rusul wa-'l-mulūk wa-'l-ḥulafā'*, Bd. 4, 1534

⁴⁶*Ta'riḥ ar-rusul wa-'l-mulūk wa-'l-ḥulafā'*, Bd. 5, 1710 - 1711

⁴⁷*Ta'riḥ ar-rusul wa-'l-mulūk wa-'l-ḥulafā'*, Bd. 5, 1976

⁴⁸*Ta'riḥ ar-rusul wa-'l-mulūk wa-'l-ḥulafā'*, Bd. 5, 1485

⁴⁹*Ḥālid ibn al-Walīd, muslimischer Feldherr und Eroberer, 584 - 642*

⁵⁰*Ta'riḥ ar-rusul wa-'l-mulūk wa-'l-ḥulafā'*, Bd. 4, 1486

⁵¹Persisch: *ḥorrām-dīnān*; eine Widerstandsbewegung von 816-838 genannt auch Rotroben (pers. *Surḥdschāmāgān*)

„Über die Ereignisse vom Jahre 223 [AH]: al-Mu‘tašim schenkte Afschīn ein Diadem und zwei mit Juwelen bestickte Umhänge. Er gab ihm zwanzig tausend tausend Dirham, wovon zehn tausend tausend ihm selbst gehörten⁵²“

„zwanzig tausend tausend“ sind 20 Millionen. Münzprägungen aus diesem Jahr sind heute in diversen Kollektionen zu finden und belegen, dass diese Münzen ca. 3 g (2,89g) wiegen. Die Belohnung müsste sich somit auf ein Gesamtgewicht von 60 Millionen g bzw. 60 t belaufen. Die Erklärung, dass der Autor lediglich den Wert dieser Belohnung beziffert haben soll und nicht tatsächlich die Anzahl der Münzen ist nicht aufschlussreich, weil Afschīn die restlichen 10 Millionen unter seinen Soldaten aufteilen sollte⁵³.

Ein beträchtlicher Teil des Buches beschäftigt sich mit den kriegerischen Auseinandersetzungen der Muslime mit ihren Feinden. Durch eine statistische Analyse der Gefallenen dieser Kriege gewinnen wir weitere Einblicke in der Denkweise der frühen islamischen Historiographie und ihrem Verhältnis zu Zeit, Zahl, Größe und Entfernung. *at-Tabarī* hat in vielen Fällen die gefallenen Soldaten auf dem Schlachtfeld genau beziffert:

„Von bani Hanifa fielen 7000 Männer in Aqraba weitere 7000 starben in dem Garten des Todes⁵⁴“

„Und die Muslime töteten 10.000 Mann von ihnen auf dem Schlachtfeld und verfolgten die flüchtenden und töteten viele von ihnen⁵⁵“

„in der Schlacht von Madhar fanden 30.000 von den Persern den Tod außer denjenigen, die ertranken⁵⁶“

„Die gefallenen des Feindes in Alis waren 70.000⁵⁷„

„In der Schlacht von Furāz fanden auf dem Feld und während der Verfolgung 100.000 Männer den Tod⁵⁸“

„In der Schlacht von Jarmuk sind 120.000 Männer in Waqusa gefallen, von denen 80.000 aneinandergefesselt und 40.000 frei waren, außer den Gefallenen der Infanterie und Kavallerie, die auf dem Schlachtfeld starben⁵⁹“

„Sie wurden in Faḥl in die Flucht geschlagen, aber das Gemetzel fand in den Schlammfeldern statt, wo 80.000 Menschen getötet wurden⁶⁰“

„6000 von den Persern fielen auf dem Schlachtfeld⁶¹“

⁵²*Ṭabarī ar-rusul wa-l-mulūk wa-l-ḥulafāʾ*, Bd. 13, 5 858

⁵³*Ṭabarī ar-rusul wa-l-mulūk wa-l-ḥulafāʾ*, Bd. 13, 5 858

⁵⁴*Ṭabarī ar-rusul wa-l-mulūk wa-l-ḥulafāʾ*, Bd. 4, 1341

⁵⁵*Ṭabarī ar-rusul wa-l-mulūk wa-l-ḥulafāʾ*, Bd. 4, 1451

⁵⁶*Ṭabarī ar-rusul wa-l-mulūk wa-l-ḥulafāʾ*, Bd. 4, 1488

⁵⁷*Ṭabarī ar-rusul wa-l-mulūk wa-l-ḥulafāʾ*, Bd. 4, 1494

⁵⁸*Ṭabarī ar-rusul wa-l-mulūk wa-l-ḥulafāʾ*, Bd. 4, 1523

⁵⁹*Ṭabarī ar-rusul wa-l-mulūk wa-l-ḥulafāʾ*, Bd. 4, 1541

⁶⁰*Ṭabarī ar-rusul wa-l-mulūk wa-l-ḥulafāʾ*, Bd. 4, 1586

⁶¹*Ṭabarī ar-rusul wa-l-mulūk wa-l-ḥulafāʾ*, Bd. 4, 1600

„Leute, die das [Feld nach der Schlacht] gesehen hatten, schätzten, dass die Gebeine von 100.000 Menschen da lagen⁶²“

„Von den Muslimen waren 2000 Männer getötet oder verwundet und von den Persern 10.000⁶³“

„Keiner von ihnen entkam dem Tod und sie waren 30.000. Auf dem Schlachtfeld fanden 10.000 Perser den Tod, außer denen, die an den letzten Tagen gefallen waren⁶⁴“

„Die Römer und die Truppen, die Heraklios zusammengezogen hatte, wurden in die Flucht geschlagen. Von dieser Armee, von Armeniern und Mustarabun wurden 70.000 Männer getötet⁶⁵“

„Während der Schlacht wurden 80.000 Menschen getötet, die Zahl erhöhte sich während der Flucht auf 100.000⁶⁶“

„Allah tötete an jenem Tag 100.000 von ihnen⁶⁷“

„100.000 Männer oder mehr vielen in die Schlucht und fanden so den Tod, außer denen die auf dem Schlachtfeld fielen und genauso viele waren⁶⁸“

Die oben angeführten Zahlen entstammen aus der insgesamt zwölfjährigen Regentzeit der ersten zwei Kalifen. Mit anderen Worten - gehen wir nur von den Getöteten aus, die *at-Tabarī* beziffert hat - kommen wir auf eine Gesamtzahl von ca. 1 Million (950.000) gefallenen Soldaten unter den Iranern, Byzantinern und den arabischen Apostaten. Aber er selbst gibt uns an anderen Stellen seines Buches Hinweise darüber, dass es weitere sogar größere Schlachten gegeben habe, in denen die Anzahl der Gefallenen nicht kleiner war. Darüber hinaus beinhalten die oben angeführten Zahlen nicht diejenigen, die vor oder nach einer Schlacht den Tod fanden. So schreibt er zum Beispiel:

„Von den Menschen in Fars wurden so viele getötet wie noch nie zuvor⁶⁹“

„Und dort fand eine Schlacht statt, die so prächtig wie die Schlacht von Nahawand war, und nicht kleiner als sie war. Und von den Persern wurden so viele getötet, dass man sie nicht zählen konnte, und dieser Krieg war nicht kleiner als ihre anderen Kriege⁷⁰“

Addieren wir nun die Anzahl der nicht direkt bezifferten Opfer dieser Kriege zu den oben genannten Ziffern, wird die Zahl der gefallenen Soldaten selbst mit der vorsichtigsten Berechnung auf über 2 Millionen steigen. Die Kriege - besonders in der besagten Zeit - forderten nicht nur auf den Schlachtfeldern ihre Opfer. Ein viel größerer Anteil der Kriegsoffer waren die verwundeten Soldaten, die zwar nicht direkt zu den Gefallenen zählten, ihr Leben aber später dennoch verloren. Darüber hinaus brachten Kriege, ins besondere wenn sie so kurz aufeinander folgten, Krankheiten⁷¹ und

62³Ta'riḥ ar-rusul wa-'l-mulūk wa-'l-ḥulafā', Bd., 4, 1616

63³Ta'riḥ ar-rusul wa-'l-mulūk wa-'l-ḥulafā', Bd. 5, 1724

64³Ta'riḥ ar-rusul wa-'l-mulūk wa-'l-ḥulafā', Bd. 5, 1739

65³Ta'riḥ ar-rusul wa-'l-mulūk wa-'l-ḥulafā', Bd. 5, 1747

66³Ta'riḥ ar-rusul wa-'l-mulūk wa-'l-ḥulafā', Bd. 5, 1783

67³Ta'riḥ ar-rusul wa-'l-mulūk wa-'l-ḥulafā', Bd. 5, 1829

68³Ta'riḥ ar-rusul wa-'l-mulūk wa-'l-ḥulafā', Bd. 5, 1953

69³Ta'riḥ ar-rusul wa-'l-mulūk wa-'l-ḥulafā', Bd. 5, 1892

70³Ta'riḥ ar-rusul wa-'l-mulūk wa-'l-ḥulafā', Bd. 5, 1973

71³ṭāwī'na 'imwas (die Pest von 'imwas) war laut *at-Tabarī* eine dieser Plagen, die 25000 Opfer forderte. Band 5, 1917

Hungersnot, denen wiederum die Zivilbevölkerung zum Opfer fiel. Als vergleichendes Beispiel kann man den 30-jährigen Krieg in Europa nennen, bei dem die Zahl der Verstorbenen unter der Zivilbevölkerung um ein mehrfaches größer war als die der Menschen, die unmittelbar an den kriegerischen Auseinandersetzungen beteiligt waren. Unterschiedliche Schätzungen beziffern den Bevölkerungsrückgang gebietsabhängig zwischen 30 und 70%⁷². Zählt man nun auch diese Opfer zu den Zahlen von *at-Tabarī* und addiert sie mit den etwaigen Getöteten unter den Muslimen (selbst wenn ihre Opfer ein Zehntel derer ihrer Feinde gewesen sind), müssen die Feldzüge der Muslime in der Zeit der ersten zwei Kalifen bei vorsichtiger Einschätzung insgesamt über 5 Millionen Tote hinterlassen haben. (ca. 1 Million direkt bezifferte + über 1 Million indirekt bezifferte + verstorbenen Soldaten nach der Schlacht + Todesopfer unter der Zivilbevölkerung in gleichem Ausmaß wie die Krieger + gefallenen Soldaten unter den Muslimen)

Ein Vergleich mit einem Krieg aus dem 20. Jahrhundert in derselben Region kann diese Berechnungen ein wenig weiter erläutern. In dem iranisch-irakischen Krieg bekämpften sich zwei hochgerüstete Armeen acht Jahre lang ununterbrochen. Dennoch bleibt die Anzahl der Toten auf beiden Seiten (Militär Angehörige und Zivilbevölkerung) unter 1 Million. Es darf jedoch nicht außer Acht gelassen werden, dass die muslimischen Soldaten ihre Feinde einzeln und mit Schwert, Pfeil und Bogen, Speer und Dolch töteten, während die Armeen des Iran und Irak auf ein Arsenal der modernsten Waffen ihrer Zeit, wie Kampfbomber, Panzer, Raketen und im Falle des Irak Massenvernichtungswaffen zurückgriffen. Darüber hinaus schwiegen die Waffen während des iranisch-irakischen Krieges an keinem Tag, während wir in den besagten zwölf Jahren einige lange Pausen vorfinden. So werden zum Beispiel aus den Jahren 18 A.H. (640 A.D.) und 19 A.H. (641 A.D.) über keine Kriegshandlungen berichtet. Ferner ist auch die Bevölkerungszahl jener Zeit zu beachten. Zwar gibt es für das Sassanidenreich keine zuverlässigen Angaben, die Bevölkerungszahl des byzantinischen Reichs zwischen 640 und 670 wird auf ca. 10 Millionen geschätzt⁷³. Glauben wir den Zahlen *at-Tabarīs* über die Kriegsoffer und nehmen wir die Einwohnerzahl des byzantinischen Reichs als eine grob orientierende Größe, müsste der Nahe Osten am Ende der Regentzeit von *ʿUmar ibn al-Ḥaṭṭāb* entvölkert gewesen sein. Ein Rückgang der Bevölkerungszahl in diesem Ausmaß müsste zwangsläufig zu einem jahrzehntelang anhaltenden Kollaps der Wirtschaft – besonders der Agrarwirtschaft – zumindest im Mesopotamien geführt haben, das der Schauplatz der meisten dieser Kriege und Verwüstungen war. Dennoch lesen wir in den Ereignissen des Jahres 40 A.H. (20 Jahre später), dass sich in der Schatzkammer von „Kufa“ so viele Steuergelder angesammelt hatten, dass *Muʿāwiya* sie als Teil seines Angebotes in den Verhandlungen mit *Ḥasan ibn ʿAlī* einsetzen konnte, damit er seinen Anspruch auf das Amt des Kalifen zurücknahm und gegenüber *Muʿāwiya* den Treueid leistete. In diesen Verhandlungen wurden *Ḥasan* auch die Steuereinnahmen von *Dārābgird* zugesichert,⁷⁴.

Die islamische Geschichtsschreibung entstand in einer engen Beziehung zu dem abbasidischen Verwaltungsapparat. Im Gegensatz zum koranischen Islam, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Menschen über die wahre jüdische bzw. christliche Religion aufzuklären, setzt sich der historische Islam hauptsächlich mit Polytheisten und Götzenanbetern auseinander. In Laufe von drei Generationen hatten die islamischen Historiographen eine in Volumen und Detail beträchtliche Geschichte der Religion niedergeschrieben. Obwohl die Anzahl der Zeugen mit der Zeit logischerweise abnehmen müsste (durch Tod oder Vergesslichkeit), begegnen wir im Laufe dieser drei Generationen immer mehr Zeugen mit immer detaillierteren Erzählerketten. Betrachtet man all diese Werke mit einem kritisch analytischen Blick, so fällt zum Einen ein starker Einfluss der jüdisch-christlichen Tradition der Geschichtsschreibung auf, und zum Anderen der deutliche Einfluss der

⁷²Siehe hierzu unter anderem Georg Schmidt: Der Dreißigjährige Krieg. Beck, München 2010

⁷³W. Treadgold, A Concise History of Byzantium, 236

⁷⁴*Taʿrīḥ ar-rusul wa-ʿl-mulūk wa-ʿl-ḥulafāʾ*, Bd. 7, 2715

iranischen Art der Dokumentation in Bezug auf Königshäuser und Dynastien. Die klassische islamische Geschichte vereinigt einerseits die Glaubenselemente sowie die Vorgeschichte der östlichen Christen mit den Elementen des Parsismus und beantwortet andererseits alle offenen Fragen in Bezug auf Koran in Form von *Sīra*, ohne die der Koran weder verstanden noch interpretiert werden kann. In wieweit man den Berichten dieser Historiographen Glauben schenken kann, wurde anhand einiger Beispiele dargelegt.

All diese Bücher sind die Grundlage der Islamforschung, seitdem die Islamwissenschaft als ein eigenständiges Fach existiert. Und dies obgleich der berühmteste Geschichtsschreiber der islamischen Welt den Wahrheitsgehalt seiner Berichte selbst mit folgenden Worten stark infrage stellt:

„Der Leser unseres Buches möge wissen, dass ich alles, was ich in diesem Buch aufgeführt habe, von anderen Erzählern übernommen und sie nicht mit Vernunft und Logik gemessen habe, bis auf einige wenige, soweit diese überhaupt durch Überlieferungen von früher zur Gegenwart gelangen können. Die Berichte und Geschichten, die sich in meinem Buch befinden und die der Leser für erstaunlich und der Hörer für falsch hält, sind nicht von mir. Ich habe sie von den Erzählern übernommen und eins zu eins wiedergegeben“⁷⁵

So wie der Verfasser des wohl berühmtesten Werkes der Islamgeschichte sein Buch mit obigen Zeilen beginnt, beende ich nun diesen Beitrag mit einem Zitat aus seinem Buch, das seine Bedenken in Bezug auf die Glaubwürdigkeit seiner Berichte nicht besser widerspiegeln könnte:

„Es wird erzählt, dass am Yamāma-Tag Tābit ibn Qays fiel, den der Schwerthieb eines Mušrik tötete. Sein Bein war durch den Hieb abgetrennt, er nahm sein abgetrenntes Bein und warf mit ihm nach seinem Mörder, damit tötete er ihn und starb selbst anschließend“⁷⁶

⁷⁵Ta'riḥ ar-rusul wa-'l-mulūk wa-'l-ḥulafā', Bd. 1, Vorwort, 6

⁷⁶Ta'riḥ ar-rusul wa-'l-mulūk wa-'l-ḥulafā', Bd. 4, 1431

In Januar 2017